

Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: - (1861-1862)

Artikel: Wandelkirchen und Wandelbilder, landschaftliche Legenden, als Zeugnisse ältester Kulturstätten
Autor: Rochholz, E.L.
Kapitel: Ochsenwirthe zu Aarau
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wundenmale im Gesichte. *ibid.* 1, 903. 4, 31. Das Marienbild im Frauenkloster zu Menslage begab sich aus diesem hinweg in das Thal Borstel, wo ihm ein neues Nonnenkloster erbaut wurde. Drauf nahmen es hier die während der Glaubensänderung treugebliebenen Schwestern hinweg und das Bild zeigte ihnen den Weg. So oft sie davon abwichen, wurde es so schwer, daß man's nicht mehr weiter brachte. Auch dem vorgespaukten Pferde wurden die Beine steif. So kam es nach Telgte an den beehrten Ort. *Kuhn, Westfäl. Sag.* 1, Nr. 30. Der hl. Maria waren auch Tempelrosse gestiftet, sie selbst erscheint zu Rosse. Als die Kirche zu Dolve im Norderditmarschen gebaut werden sollte und man keinen Platz wußte, band man ein Marienbild auf eine Stute und ließ sie ledig. Am andern Morgen fand man sie in einem Dornbusche stehen und begann hier die Kirche, sie heißt *Unsre L. Frau auf dem Pferde*. In Ivenstede bei Rendsburg war man gleichfalls uneinig über den Kirchenplatz; man ließ daher ein weißes Pferd laufen und baute dorten, wo es stehen blieb. (*Nork, Myth. der Volksag.* 97.)

Ochsenwirth zu Aarau.

Zur Zeit, da die Reformirten die Kirchenbilder stürmten und die Klöster aufhoben, war zu Aarau in den Gebäulichkeiten, die jetzt den Gasthof zum Ochsen ausmachen, ein Kapuzinerkloster zum hl. Lorenz. Die hier wohnenden Mönche

waren vorzugsweise Aerzte. In ihrem Eigenthum und unter ihrer Pflege stand Siechenhaus und Siechenkapelle, beide an der heutigen Bahnhofstraße gelegen und nächstens (1861) wohl gänzlich niedergebrochen; damals aber gefüllt mit Kranken aller Art, die von dem wunderthätigen Muttergottesbilde in der Siechenkapelle Hülfe erwarteten. Je mehr den Mönchen Kuren gelangen, um so mehr wuchs das Vertrauen zu jenem Marienbilde und der Zudrang der Heilung Suchenden. Das Siechenhaus faßte ihre Zahl nicht mehr, und zu Aarau war daher schon im Jahr 1480 die Zahl der öffentlichen Herbergen auf 26 angestiegen. Doch kaum hatte zu Zürich und Bern die Reformation begonnen, so sollten auch zu Aarau die Kapuziner entweder den Neugläubigen beitreten, oder ihr Kloster verlassen. Wirth und Metzger, die durch das Ausbleiben der Wallfahrer empfindliche Einbuße erlitten, standen zwar auf des Klosters Seite; jedoch ohne einen andern Erfolg, als daß sie das wunderthätige Marienbild aus der aufgehobenen Siechenkapelle an sich nahmen und es in ihrem Zunfthause zum Storch auf einem feierlich errichteten Altar aufstellten. Die Kapuziner mußten aus der Stadt. Ein Fremder kam, kaufte das leere Klostergebäude an, und da er eine Bürgerstochter heirathete, ward ihm die Vergünstigung zu Theil, hier das Wirthshaus zum Ochsen eröffnen zu dürfen. Bald war seine Ehe mit Kindern gesegnet, doch alle starben ihm jung weg. Da gab ein altes Weib den Rath, man solle die Kinder nach der Geburt aus dem Hause schaffen und in Schönenwerth aufziehen lassen, in dessen Kirche damals schon die wunderthätige Maria stand.

Man machte es mit dem nächsten Knäblein so, und seitdem hat es den Aarauern nie mehr an Ochsenwirthen gemangelt.

(Frau Walser von Wöschnau bei Aarau.)

Kirchenkreuz und ewiges Licht zu Aarau.

Auf dem Dache der Aarauer Stadtkirche steht ein kleines Noththürmchen, mit einem Kreuz versehen von unverhältnißmäßiger Größe. Das Kreuz ist unvertilgbar, es kann nicht einmal herunter genommen und durch ein passenderes ersetzt werden. Also ist es auf den Bannspruch eines Kapuziners geschehen. Als man zur Reformationszeit hier den Orden aufhob und den ganzen Convent vertrieb, sagte einer der Brüder beim Weggang zu den Bürgern: dies Crucifix müßet ihr mir auf dem Dache lassen und das Ewige Licht werdet ihr wieder in eure Kirche hineinstellen! Die Obrigkeit war entgegen gesetzter Meinung. Sie ließ die Kirche von allem Bildwerk reinigen, sogar die Lichter vom Altare nehmen und die Orgel abbrechen. Zuletzt mußte auch das Kreuz vom Thürmchen genommen und zu Zangen und Feuerhaken zerschmiedet werden. Als dies geschehen war, steckte des andern Tages das Kreuz gleichwohl wieder auf dem Thurme, die daraus geschmiedeten Werkzeuge aber waren verschwunden. Noch einmal soll derselbe Befehl des Rathes vom Schmied vollzogen worden sein, das zauberhafte Kreuz Eisen jedoch hielt aus, stand darnach wieder auf dem Dache und Jeder zauderte nunmehr, es abermals herab zu nehmen. Man glaubte,